nyéléni Austria

Österreichisches Forum für Ernährungssouveränität

NYELENI FORUM 2014

Österreichisches Forum für Ernährungssouveränität

13.-17. April 2014 in Goldegg/Salzburg

nyéléni Austria
Österreichisches Forum für Ernährungssouveränität

NYELENI FORUM 2014

Österreichisches Forum für Ernährungssouveränität
13. - 17. April 2014 in Goldegg / Salzburg

- Politische Rahmenbedingungen
- Arbeit und Soziales
- Märkte und Lebensmittelnetzwerke (Verteilung)
- Gemeingüter - Zugang zu Land/Ressourcen
- Produktion

	Sonntag 13. April 2014	**Montag** 14. April 2014	**Dienstag** 15. April 2014	**Mittwoch** 16. April 2014	**Donnerstag** 17. April 2014
7:30 - 8:30		Frühstück	Frühstück	Frühstück	Frühstück
8:30 - 9:30		Mistica und Plenum	Mistica und Plenum	Mistica und Plenum (8:30 - 10:15)	
9:30 - 11:00		Thematische Arbeitsgruppen	Thematische Arbeitsgruppen	Open Space (10:30 - 12:00)	Mistica (10:00 - 10:30) Nyéléni Plenum (10:30 - 12:00)
11:00 - 12:00		Thematische Arbeits-gruppen/Kleingruppen			
12:00 - 14:00		Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen	Markt der Ideen inkl. Mittagessen (12:30 - 18:00)
14:00 - 18:30		Thematische Arbeits-gruppen/Kleingruppen	Thematische Arbeits-gruppen/Kleingruppen	Regionaltreffen I (13:30 - 15:30) Regionaltreffen II (16:00 - 17:30)	
18:30 - 20:00	Eröffnung und interaktiver Auftakt (bis 20:30)	Abendessen	Abendessen	Open Space (17:30 - 19:00)	
20:00 - 22:00	Abendessen: Speisereise (ab 20:30)	Open Space	Open Space	Abendessen & Fest	

Inhalt

Willkommensbrief	2
Arbeitsweise am Nyeleni Forum	3
Kultur- und Rahmenprogramm	4
Arbeiten in der Gemeinschaft	5
Nyeleni Forum Programmübersicht	7
Einführungstext zu „Produktion“	9
Einführungstext zu „Märkte und Lebensmittelnetzwerke“	12
Einführungstext zu „Gemeingüter – Zugang zu Land und anderen Ressourcen“	16
Einführungstext zu „Politische Rahmenbedingungen“	19
Einführungstext zu „Arbeit und Soziales“	23
Nützliche Informationen	27

Impressum:
ÖBV-Via Campesina Austria – Österreichische Berg- und Kleinbäuer_Innen Vereinigung,
Schwarzspanierstraße 15/3/1 | 1090 Wien | Österreich
Tel: +4318929400 | office@viacampesina.at | www.viacampesina.at
Gestaltung & Layout: Katherina Mergl, Christina Gugerell, Stephan Höller, Ludwig Rumetshofer
Fotos: Bewegung für Ernährungssouveränität, Alexander Gotter
Druck: Atlasdruck GmbH, Wienerstr. 35, 2203 Großebersdorf

Nyéléni Austria Forum für Ernährungssouveränität
April 2014, Goldegg, Salzburg

Willkommensbrief

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,
willkommen beim ersten österreichischen Forum zu Ernährungssouveränität! Du bist ein Teil einer vielfältigen Gemeinschaft von Delegierten unterschiedlicher Bereiche aus allen Teilen Österreichs, denen Ernährungssouveränität am Herzen liegt.
Ziel dieses Nyéléni-Forums ist es, die Bewegung für Ernährungssouveränität in Österreich zu stärken. Bereits im Jahr 2007, als das erste Nyéléni -Forum in Selingué, Mali stattfand, trafen sich 500 Delegierte aus 80 verschiedenen Ländern, um die weltweite Bewegung für Ernährungssouveränität zu stärken. Auf europäischer Ebene kamen 2011, im niederösterreichischen Krems, mehr als 400 Delegierte aus 34 europäischen Mitgliedsstaaten zusammen.
Beide Veranstaltungen diskutierten und forderten eine Änderung des bestehenden globalen Agrar- und Ernährungssystems. Denn dieses befindet sich, wie Hungerkrisen, Verlust von Bodenfruchtbarkeit und Biodiversität im globalen Süden wie auch Norden, sowie weltweites „Höfe – Sterben" zeigen, in einer sozialen, ökologischen und ökonomischen Krise.
Die momentane österreichische bzw. europäische Agrar- und Ernährungspolitik trägt zu einer Vertiefung dieser Krisen bei.

Das Nyéléni Austria Forum 2014 stellt einen weiteren Schritt im Prozess der Verbreitung und Stärkung des Konzeptes der Ernährungssouveränität dar.
Das Forum und die daraus resultierende Vernetzung aller AkteurInnen, die sich für Ernährungssouveränität in Österreich einsetzen, soll die Möglichkeit schaffen, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam Strategien für eine Umsetzung von Ernährungssouveränität in Österreich zu entwickeln.

Wir hoffen, dass dieses Forum die Bewegung für Ernährungssouveränität in Österreich weiter vorantreibt und in weiterer Folge eine weltweite Inspiration für alle Menschen darstellt, die sich für das Recht auf eine selbstbestimmte und demokratische Agrar- und Ernährungspolitik einsetzen.

Dieses Informationsheft soll euch bei der Vorbereitung und der Orientierung am Forum selbst helfen.
Der folgende Informationstext erklärt die Arbeitsweise, das Umfeld und das Programm des Forums. Außerdem werden durch Einführungstexte die fünf Themenschwerpunkte des Forums näher erläutert. Im Anschluss an die Einführungstexte finden sich noch nützliche Informationen zum Aufenthalt in Goldegg, sowie ein Lageplan mit allen für das Forum wichtigen Standorten.

Wir freuen uns auf eure Ideen, Beiträge und Vorschläge!

Das Team des Nyéléni-Austria Forums

Arbeitsweise am Nyéléni-Forum

Thematische Arbeitsgruppen

Das Forum arbeitet in fünf Arbeitsgruppen entlang folgender Themenschwerpunkte:

1. Produktion
2. Märkte und Lebensmittelnetzwerke (Verteilung)
3. Arbeit und Soziales
4. Gemeingüter - Zugang zu Land und anderen Ressourcen
5. Politische Rahmenbedingungen

Jede/r TeilnehmerIn wählt eine thematische Arbeitsgruppe und verfolgt dieses Thema während des ganzen Forums.

Bitte überlegt euch, wie ihr eine ausgewogene Verteilung auf alle Arbeitsgruppen innerhalb eurer Delegation erreicht, abgestimmt auf eure Interessen und euer Tätigkeitsfeld.

Der Austausch der Erfahrungen und Informationen soll in einem Aktionsplan und einem Bericht über das Forum resultieren.

Thematische Kleingruppen

Die Arbeitsgruppen entlang der fünf Schwerpunkte unterteilen sich phasenweise in kleinere Untergruppen. Deren Ergebnisse werden in den jeweiligen Arbeitsgruppen wieder zusammengeführt. In den fünf Einführungstexten zu den jeweiligen Arbeitsgruppen (s.u.) finden sich Themenvorschläge für diese Untergruppen. Diese Vorschläge können allerdings noch geändert und an den Prozess angepasst werden, je nach Entscheidung der Delegierten.

Die Untergruppen sind die wichtigsten Orte für den Austausch von Informationen und die Entwicklung gemeinsamer Aktionen. Am Mittwochmorgen werden Berichte aus der thematischen Kleingruppenarbeit im Plenum präsentiert.

Plena

Jeden Tag in der Früh gibt es nach der Mistica ein Plenum, bei dem organisatorische Dinge besprochen werden können und auch andere Dinge, deren Platz im Plenum ist. Im Plenum am Mittwochmorgen werden Berichte aus den Achsen präsentiert. Das große Abschlussplenum am Donnerstag beginnt mit Berichten aus den vier Regionalgruppentreffen und bietet Platz für überregionale Aktionen.

Treffen der Regionen

Das Regionalgruppentreffen dient vor allem dem Aufbau einer Bewegung, der Unterstützung, der Zusammenarbeit und der Vorbereitung von gemeinsamen Aktionen in den Regionen. Die Delegierten können sich bundesländerübergreifend auf unterschiedliche Regionen aufteilen: z.B. „Nordost“ (Niederösterreich, Wien, Nordburgenland); Süden (Südsteiermark, Südburgenland, Kärnten), „Mitte“ (Oberösterreich, Nordsteiermark, Ostsalzburg), West (Tirol, Vorarlberg, Westsalzburg).

Jede/r TeilnehmerIn sucht sich selbst aus, welcher Regionalgruppe er/sie sich zugehörig fühlt. Es gibt ein längeres, intensiveres Regionalgruppentreffen am Mittwochnachmittag mit Konzentration auf Strategien und gemeinsame Aktionen.

Open Spaces

Die Open Spaces bieten Platz für das Kulturprogramm, sind aber auch offen für alles andere, zum Beispiel die Diskussion eines bestimmten Themas mit oder ohne ImpulsgeberIn. Hier soll es auch Raum für Treffen von Gruppen geben, deren Stimmen möglicherweise nicht ausreichend gehört werden oder unterrepräsentiert sind. Das könnten zum Beispiel einzelne Sektoren, Frauen und

Jugend sein. Ihre Treffen dienen der erhöhten Präsenz, dem Austausch, der Vernetzung und der Vorbereitung der Misticas.

- ***Treffen der Sektoren***
  Die Sektoren (ProduzentInnen, KonsumentInnen, ArbeiterInnen, NGOs) werden ermutigt, sich selbstorganisiert in den Open Spaces zu treffen, um ihren Beitrag zum Forum zu besprechen. Am Ende des Forums können Beiträge zum Aktionsplan überlegt werden
- ***Frauentreffen und Jugendtreffen***
  Im Zuge der Open Spaces können sich Frauen und junge Menschen je in Gruppen treffen, um ihren Beitrag zum Forum zu diskutieren und sich mit der Umsetzung der Ergebnisse auseinanderzusetzen.

Moderation

Während des Forums soll durch die ModeratorInnen dafür gesorgt werden, dass die Ziele des Forums (Informationsaustausch, Vertiefung der Themen, Erarbeitung von Vorschlägen, Entscheidungen) im Blick behalten werden und eine passende Arbeitsweise gewährleistet ist. Die Moderation ist für verschiedene Aufgaben zuständig: Koordination der RednerInnen, Einhaltung des Zeitplans, Führen von Mitschriften, Einbringung von ExpertInnenbeiträgen, die Zusammenfassung der Ergebnisse in Form eines Berichts sowie die Leitung der Diskussionen.

Berichterstattung

Die ModeratorInnen werden sich um die Berichterstattung der Ergebnisse jedes Treffens kümmern. Die TeilnehmerInnen sind gebeten, diese Arbeit zu unterstützen. Zusätzlich werden die Ergebnisse durch Graphic Recording festgehalten. Hierbei werden die Inhalte und Ergebnisse des Arbeitsprozesses in visueller Sprache, das heißt in Kombination von Text und Bild, sichtbar gemacht.

Kultur des Miteinander

Das Forum wird nur dann zum Erfolg, wenn wir uns alle an einer wertschätzenden, offenen und aktiv zuhörenden Kultur des Miteinanders beteiligen. Nur gemeinsam können wir ein gelingendes Forum gewährleisten!

Kultur- und Rahmenprogramm

Mistica – gemeinsamer Start in den Tag

Die erste Einheit jeden Morgen wird mit einer „Mistica“ beginnen, einem symbolischen, nicht-rationalen, spirituellen, kreativen, emotionalen oder auch künstlerischen Ritual, welches das Gruppengefühl schaffen und stärken soll. Die Misticas sollen eine Abwechslung zu den Anstrengungen während der gemeinsamen Tage sein, sie sollen Spaß machen, die kulturelle Vielfalt feiern und eine Möglichkeit sein, um seine/ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Die Organisation der Misticas soll von einzelnen Sektoren und Gruppen (Frauen, Jugend, ...) übernommen werden. Deshalb sind alle TeilnehmerInnen aufgerufen, Musik, Instrumente, Spiele und andere Materialien für die Misticas mitzubringen.

Markt der Ideen

Dieser findet am letzten Nachmittag des Nyéléni -Forums statt, an dem die Inhalte des Forums rund um Ernährungssouveränität der Öffentlichkeit präsentiert werden. Weltweit finden am 17. April, dem globalen „Tag des kleinbäuerlichen Widerstands“, Aktionen statt. Der Markt der Ideen soll wie auch schon beim Nyéléni-Europe Forum ein bunter, informativer, künstlerischer, kulinarischer und musikalischer Nachmittag werden, an dem Organisationen und Initiativen sich selbst und ihre Ideen auf interaktive Art und Weise der Öffentlichkeit vorstellen können. Ob über Kultur- und Bildungsaktivitäten, Filme und Filmgespräche oder über Theaterstücke; die Problematiken,

Dynamiken und Alternativen rund um Ernährungssouveränität und damit zusammenhängende Themen sollen gefühlt, geschmeckt, gehört und bestaunt werden können. Dadurch soll nicht zuletzt Möglichkeit zur Inspiration und Vernetzung geboten werden. Nicht nur ForumsteilnehmerInnen haben die Möglichkeit, einen Stand, eine Aktion etc. am Markt zu organisieren, sondern auch andere Initiativen und Organisationen sind dazu eingeladen.

Kulturprogramm

Um die Abende kurzweilig zu gestalten, wird für musikalische Umrahmung gesorgt. Für das Abschlussfest am Mittwoch konnten wir die beiden Musikgruppen Zivatar Utca und Merry Poppins gewinnen.

Volxküche

Da Nahrung ein zentrales Thema des Forums ist, wird auch die Verpflegung Teil des Forum-Konzepts sein. Die Mahlzeiten werden dreimal täglich von einem selbstverwalteten freiwilligen Küchenteam in Form einer Volxküche zubereitet. In der Küche werden saisonale Lebensmittel von BäuerInnen aus der Region verwendet, die das Forum unterstützen. Hauptsächlich werden vegane Speisen angeboten. Vereinzelt wird es vegetarische oder fleischhaltige Gerichte geben.

Mediathek

Am Forum werden Filme der Filmtage zum Recht auf Nahrung „Hunger.Macht.Profite." für alle TeilnehmerInnen frei verfügbar sein. Für Delegierte besteht die Möglichkeit zur Organisation von Filmvorführungen während des Open Space oder am Abend. Bei diesen kann ein ausgewählter Film gezeigt und im Anschluss durch ein gemeinsames Gespräch reflektiert und diskutiert werden. Einige der Filme werden auch am Markt der Ideen gezeigt.

Infotisch

Es wird einen Infotisch im Eingangsbereich des Schlosses geben. Bei Fragen (nach Standorten, dem zeitlichen Ablauf, organisatorischen Unklarheiten) und Problemen gibt es die Möglichkeit, sich an den Infotisch im Eingangsbereich des Schlosses zu wenden, wo sich HelferInnen um Antworten bemühen werden. Am Infotisch besteht die Möglichkeit, sich zur freiwilligen Mithilfe zu melden.

Ausstellung

"von Bäuer*innen, Esser*innen und König*innen –
Eine Ausstellung zu Gegenwart und Zukunft der Landwirtschaft"

Die Ausstellung nähert sich dem Thema Ernährungssouveränität über die gegenwärtigen Machtstrukturen in unserem Ernährungssystem. Wer hat es so gemacht wie es ist? Was hält es aufrecht? Wer profitiert? Wer trägt die negativen Konsequenzen? Wie kann es geändert werden? Wer kann das tun? Die Ausstellung zum Thema Ernährungssouveränität ist in der Dachhalle aufgebaut und während der Dauer des ganzen Forums zu besichtigen. Ausgehend vom Forum soll sie als Wanderausstellung weiterziehen, wachsen und sich verändern können. Deshalb sind weitere Ideen und Feedback sehr willkommen!

Arbeit in der Gemeinschaft

Konsensentscheidungen

Generell werden Konsensentscheidungen für alle Vorschläge und Entscheidungen während des Forums angestrebt. Das bedeutet nicht, dass die TeilnehmerInnen mit allem einverstanden sein müssen, sondern dass die getroffenen Entscheidungen für sie eine akzeptable Möglichkeit darstellen. Konsens ist wichtig, damit sich alle mit den Ergebnissen des Forums identifizieren. Innerhalb der thematischen Untergruppen, in denen alle Sektoren und Regionen vertreten sind,

sollen Entscheidungen im Konsens gefällt werden, wodurch ein gemeinsamer Prozess und gemeinsame Ergebnisse möglich werden.

Zusammenarbeit

Alle TeilnehmerInnen sind Teil des Prozesses und tragen die Verantwortung für das gute Gelingen des Forums. Da wir die Idee der Selbstorganisation befürworten, haben TeilnehmerInnen die Möglichkeit, freiwillig an verschiedenen Aufgabenbereichen mitzuhelfen. Um ein friedliches Miteinander am Forum zu garantieren, sind diskriminierendes Verhalten (in Bezug auf Herkunft, Geschlecht, sexuelle Orientierung…) oder aggressives Verhalten fehl am Platz.

Ziele und Ergebnisse

Zentrales Ziel ist es, die Bewegung für Ernährungssouveränität in Österreich zu stärken, zu verbreitern und auszubauen durch:

- Die Bekräftigung der Rolle, die Ernährungssouveränität in Österreich spielt
- Die Identifizierung gemeinsamer Herausforderungen und Hindernisse bei der Umsetzung von Ernährungssouveränität
- Die Entwicklung gemeinsamer Strategien zur Umsetzung von Ernährungssouveränität
- Die Stärkung lokaler AkteurInnen und (basis-)demokratischer Initiativen für Ernährungssouveränität
- Das Feiern der bisherigen Anstrengungen für die Umsetzung von Ernährungssouveränität in Österreich
- Das Motivieren und Inspirieren von Menschen und Organisationen für die gemeinsame weitere Arbeit am Thema

Die Erstellung eines Berichts und eines gemeinsamen Aktionsplans sind die geplanten Ergebnisse des Forums. Im Bericht soll die Arbeit am Forum dokumentiert und zusammengefasst werden. Der Aktionsplan soll die von den Arbeitsgruppen ausgearbeiteten Vorhaben umfassen. Die Ergebnisse und Vereinbarungen sollen vernünftig, erreichbar und organisatorisch möglich sein. Gleichzeitig sollen sie durchaus auch radikal und umwälzend sein.

Nyéléni Forum 2014 – Programm

Sonntag, 13.April (offen auch für alle, die nicht am Forum teilnehmen)

18:00 - 19:00	Eröffnungsplenum Begrüßung und Willkommen mit organisatorischen Informationen und Präsentation von Struktur, Zielen und Art der Entscheidungsfindung am Forum	Dachhalle
19:00 - 20:30	Interaktive Auftaktveranstaltung Gemeinsamer Einstieg ins Thema mit einem Weltcafé	Dachhalle
ab 20:30	Abendessen Speise-Reise	Hof + Hofstall

Montag, 14.April

8:30 - 9:30	Mistica gestaltet von den BäuerInnen Plenum	Dachhalle
9:30 - 11:00	1.Einheit: Themenschwerpunkte – Einführung, Fokussierung auf Themen	
	1: Produktion 2: Märkte und Lebensmittelnetzwerke 3: Gemeingüter – Zugang zu Land und anderen Ressourcen 4: Politische Rahmenbedingungen 5: Arbeit und Soziales	1: Dachhalle 2: Kemenatensaal 3: Seminarraum 1 4: Seminarraum 2 5: Großes Atelier
11:00 - 12:00	2.Einheit: Themenschwerpunkte / Kleingruppen Gruppenfindung entlang von in voriger Einheit identifizierten Themen	
12:00 - 14:00	Mittagessen	Hof + Hofstall
14:00 - 18:30 inkl. Pause	3.Einheit: Themenschwerpunkte / Kleingruppen	
18:30 - 20:00	Abendessen	Hof + Hofstall
20:00 - 22:00	Open Space Möglichkeit auch für Sektorentreffen, Jugendtreffen	

Dienstag, 15.April

8:30-9:30	Mistica gestaltet von der Jugend Plenum	Dachhalle
9:30 - 12:00	1.Einheit: Themenschwerpunkte	
12:00 - 14:00	Mittagessen	Hof + Hofstall
14:00 - 18:30 inkl. Pause	2.Einheit: Themenschwerpunkte/ Kleingruppen Strategien/Aktionsplan	
18:30 - 20:00	Abendessen	Hof + Hofstall
20:00 - 22:00	Open Space Möglichkeit auch für Sektorentreffen, Frauentreffen	

Mittwoch, 16.April

8:30 - 10:15	Mistica gestaltet von den Frauen Plenum: Präsentation der Strategien und Aktionsvorhaben aus den Themenschwerpunkten	Dachhalle
10:30 - 12:00	Open Space Möglichkeit auch für Sektorentreffen	
12.00 - 13.30	Mittagessen	Hof + Hofstall
13:30 - 15:30	1.Einheit: Regionaltreffen Vernetzung, Identifizieren von regional vordringlichen Themen	
15:30 - 16:00	Pause	
16:00 - 17:30	2.Einheit: Regionaltreffen Strategien, Aktionspläne	
17:30 - 19:00	Open Space	Dachhalle
ab 19:00	Abendessen Party	Hof + Hofstall

Donnerstag, 17.April

10:00 - 10:30	Mistica	Dachhalle
10:30 - 12:00	1.Einheit: Nyéléni Plenum	Dachhalle
12:30 - 18:00	Markt der Ideen mit Mittagessen	je nach Wetter: Parkplatz/Hof

Nyéléni Austria
Einführungstext zu "Produktion"

Die Art und Weise, wie Lebensmittel produziert werden, betrifft uns alle, da wir täglich essen. Doch wer bestimmt über die Gestaltung des Lebensmittel- und Agrarsystems und somit auch über die Art der Produktion?
Ernährungssouveränität bedeutet, dass die Menschen selbstbestimmt das Lebensmittel- und Agrarsystem (anders) gestalten. Es rückt die Menschen ins Zentrum der landwirtschaftlichen Produktion. Nicht der Freihandel, internationale Institutionen und Agrarkonzerne sollten bestimmen, wie Lebensmittel hergestellt werden, sondern wir alle.
Wir fordern die Produktion von gesunden Lebensmitteln für alle, welche die natürlichen Ressourcen (Boden, Wasser, Agro-Biodiversität, Luft, Klima) schützt und für gegenwärtige und zukünftige Generationen erhält. Dies bedeutet die Verwendung erneuerbarer Energien und die Schonung von nicht erneuerbaren Ressourcen und auch das Wohlergehen von Tieren in der Landwirtschaft.

1 Was sind die Probleme und Herausforderungen?

Die dominante Landwirtschaftsform in Österreich ist kapitalintensiv. Sie basiert auf Inputabhängigen Produktionsmodellen mit Monokulturen, uniformem Hybridsaatgut, großen Maschinen, Pestizideinsatz und Massentierhaltung. Der steigende Preisdruck und die zunehmende Konkurrenz zwischen Produzierenden verdrängt kleinstrukturierte, vielfältige und anpassungsfähige Bewirtschaftungsformen. Die Selektion der landwirtschaftlichen Betriebe nach dem Prinzip "Wachsen oder Weichen" führt zu einer Konzentration von Land in den Händen Weniger. Das Höfesterben und die Abwanderung junger Menschen vom Land in die Stadt nehmen stetig zu. Dies hat nicht nur schwerwiegende Folgen für die Landwirtschaft, sondern für die gesamte Gesellschaft. "Wirtschaftlich benachteiligte" periphere Regionen, die bäuerlich geprägt sind, verlieren an Infrastruktur und Lebensqualität. In diesem Teufelskreis befinden sich in Österreich vor allem die Bergregionen. Die Milchproduktion wird zunehmend in die Täler verlagert. Der Niedergang der Almwirtschaft bedeutet den Verlust eines der artenreichsten Lebensräume.

Die höhere Effizienz, die der industriellen Landwirtschaft oft zugeschrieben wird, ist nur dann haltbar, wenn die Augen vor den wahren Kosten verschlossen werden. Diese werden von der Produktion auf die Allgemeinheit abgewälzt. In der Tat haben aber wir alle die Kosten der konventionellen Landwirtschaft, wie Umweltverschmutzung, Bodendegradation, das Aussterben von seltenen Tier- und Pflanzenarten durch ausgeräumte Landschaften und Klimawandel, zu tragen. Die industrielle Landwirtschaft durchbricht die sich selbst erhaltende Kreislaufwirtschaft und ist abhängig von externen Inputs, wobei nicht-erneuerbare Energieträger eine zentrale Rolle spielen.
Nicht nur die ökologischen Kosten, auch die sozialen und wirtschaftlichen Kosten werden in diesem in Wahrheit höchst ineffizienten Produktionsmodell externalisiert. Die intensive landwirtschaftliche Produktion erfolgt für anonyme Märkte. Produzierende und Konsumierende kennen einander nicht. Der Zwischenhandel, Finanzmärkte und Supermarktketten bestimmen den Markt. Bäuerinnen und Bauern sehen sich immer mehr einer Abhängigkeit von Lebensmittelhandel und Agrarkonzernen gegenüber.

Rentabilitätsdruck und Strukturwandel machen auch vor der biologischen Landwirtschaft nicht Halt. Auch wenn die zertifizierte biologische Landwirtschaft eine ökologischere Bewirtschaftungsform darstellt und einen etwas besseren Preis für die ProduzentInnen bietet als die konventionelle Landwirtschaft, unterliegt sie dennoch denselben Zwängen. Der enorme Anstieg in Konsum und Produktion von biologischen Lebensmitteln ist nicht nur zu begrüßen, sondern auch kritisch zu betrachten. Denn ihre Integration in das Supermarktsystem bedeutet auch eine Unterwerfung unter das von Konkurrenz und Preisdruck beherrschte kapitalistische Wirtschaftssystem. In diesem haben Betriebe, die ökologische Vielfalt und soziale Beziehungen kultivieren wollen, keinen Platz.

Die von multinationalen Konzernen forcierte Kommerzialisierung von Leben, wie Patentierung, die Einschränkung vom Handel und Tausch mit freiem Saatgut und die Anwendung von Gentechnik, stellen große Gefahren für eine zukunftsfähige Gesellschaft und Landwirtschaft dar. In den letzten hundert Jahren kam es zu einem Verlust von 75 % der Kulturpflanzenvielfalt - einer Vielfalt, die unsere (Über-)Lebensversicherung darstellt in Zeiten sich ändernder Umweltbedingungen durch den Klimawandel.

2 Welche Ziele haben wir? Was wollen wir erreichen?

Wir wollen eine kleinstrukturierte, bäuerliche Landwirtschaft, die gesunde und sichere Lebensmittel für alle Menschen zur Verfügung stellt. Wir fordern eine Lebensmittelproduktion, die die natürlichen Ressourcen (Boden, Wasser, Luft, genetische Ressourcen, fossile Energien und Rohstoffe, ...) unserer Erde schützt, um auch künftigen Generationen ein gutes Leben zu ermöglichen. Möglichst geschlossene Stoffkreisläufe auf den Betrieben, mit wenig Inputs von außen erhöhen die Autonomie unserer Höfe. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist die Grundlage unserer landwirtschaftlichen Produktion. Vielfältige und gentechnikfreie Saatgutsorten und Tierrassen sind Grundlage einer lebendigen und zukunftsfähigen Landwirtschaft. Die Erhaltung alter Sorten, das Recht zum freien Tauschen und Verkaufen von Saatgut und keine Patentierung von Leben sind unabdingbare Voraussetzungen für eine anpassungsfähige Lebensmittelproduktion, besonders im Hinblick auf sich verändernde Umweltbedingungen durch den Klimawandel.

Wir wollen eine Produktion von Lebensmitteln, die nicht auf der Ausbeutung von Mensch, Tier und Natur basiert, sondern das Wohl aller Lebewesen zum Ziel hat. Dafür brauchen wir agrarökologische Produktionsmodelle, die die Biodiversität und die natürliche Ressourcen für kommende Generationen bewahren und widerstandsfähige Agrarökosysteme fördern.
Wir wollen lokale Lebensmittelnetzwerke stärken und aufbauen, die nicht für den anonymen Weltmarkt produzieren, sondern für den regionalen Bedarf. Eine lokal und saisonal angepasste Landwirtschaft ist notwendig, um ökologische und gesunde Lebensmittel produzieren zu können.
Solidarische Formen der Landwirtschaft (wie Community Supported Agriculture, nichtkommerzielle Landwirtschaft) müssen gefördert und gestärkt werden. Sie zeigen Wege auf, wie wir die kapitalistischen Marktverhältnisse und die so genannten Sachzwänge überwinden können. Eine andere Landwirtschaft muss in Gemeinschaft von Produzierenden und Konsumierenden gestaltet werden. Im Zentrum stehen dabei kooperative soziale Beziehungen. Sie sind der Schlüssel zu Innovation durch Wissensaustausch und das Kernelement einer anderen, demokratischeren Landwirtschaft.

3 Wie kommen wir dahin? Mit welchen Strategien?

Im Rahmen von Ernährungssouveränität wollen wir Allianzen zwischen kleinstrukturierter Lebensmittelproduktion also Bauern und Bäuerinnen, Verarbeiter*innen, Konsumierenden, Wissenschafter*innen, Institutionen und anderen Akteur*innen aus dem Lebensmittel- und Agrarbereich bilden und stärken. Wir wollen den Austausch und die Weitergabe von lokalem, bäuerlichen Erfahrungswissen und wissenschaftlichem Wissen über agrarökologische Produktionsmethoden unterstützen. Der Dialog von verschiedenen Wissensformen befördert Innovationen. Daher ist transdisziplinäre Wissenschaft, die gemeinsam mit den Betroffenen forscht, von großer Bedeutung.
Die derzeitigen Probleme in der landwirtschaftlichen Produktion anzusprechen, aufzuzeigen und transparent zu machen ist wichtig für die Bewusstseinsbildung bezüglich der wahren Kosten der Lebensmittelproduktion. Sie ist Voraussetzung für die gemeinsame Erarbeitung von Lösungsansätzen agrarökologischer Wege der Lebensmittelproduktion auf möglichst breiter gesellschaftlicher Basis. Durch unser eigenes Tätig-sein als bewusste Konsument*innen und als Bäuerinnen und Bauern können wir zeigen, dass eine andere, zukunftsfähige Landwirtschaft machbar ist.
Die Stärkung und der Aufbau lokaler Lebensmittelnetzwerke sind zentral für eine zukunftsfähige Landwirtschaft. Der Intensivierung des Landes setzen wir eine Intensivierung von kooperativen Beziehungen entgegen. Die kollektive, gleichberechtigte und demokratische Nutzung von Land,

Saatgut, Wasser und anderen Ressourcen soll ermöglicht werden. Es werden bereits unzählige Beispiele alternativen (Land-)Wirtschaftens gelebt, wie Solidarische Landwirtschaft (CSA), Gemeinschaftsgärten, Teilen von Ressourcen, Teilen und Austausch von bäuerlichen Wissen und Praktiken, Tausch von Saatgut, Food Coops...
Es gilt, diese Keimlinge alternativen Landwirtschaftens zu beobachten, von ihnen zu lernen, sie zu pflegen und zu kultivieren; und sie in ihrem Wachstum von vereinzelten Jungpflanzen zu verwachsenen Gärten zu unterstützen, indem wir ihre Früchte und damit ihre Samen verbreiten.

Nyéléni Austria
Einführungstext zu „Märkte und Lebensmittelnetzwerke“
Welche Probleme, Herausforderungen und Entwicklungen gibt es derzeit in den Verteilungsstrukturen unserer Lebensmittel?

Das Lebensmittelsystem in Österreich befindet sich im Wandel. BäuerInnen, EsserInnen und VerteilerInnen schließen sich zunehmend zusammen, um demokratische Lebensmittelnetzwerke zu schaffen und die Kontrolle über wichtige Fragen zu gewinnen: Welche Nahrungsmittel werden wie an wen verteilt bzw. von wem bezogen?

1 Was sind die Probleme und Herausforderungen?

Wenige und mächtige AkteurInnen dominieren die Verteilung von Lebensmitteln in Österreich. Drei Handelsketten (Rewe, Spar, Hofer) kontrollieren mittlerweile 80% des österreichischen Lebensmittelmarktes. Mit dieser Supermarktdichte liegt Österreich im EU-Vergleich an der Spitze. Die Supermarktketten bestimmen nicht nur, wie Lebensmittel verteilt werden, sondern nehmen auch zunehmend Einfluss darauf, wie und von wem Lebensmittel produziert werden. Sie bestimmen ErzeugerInnenpreise gleichermaßen wie Endverkaufspreise. Die Handelsketten bieten schlechte Preise und nachteilige Lieferbedingungen für BäuerInnen in Österreich, in Europa und in anderen Teilen der Welt. Supermärkte schaffen systematische Überschüsse an genießbaren Lebensmitteln, die im Anschluss weggeworfen werden. Lebensmittel haben keinen Wert als solche, sondern nur einen Warenwert. Die Arbeitsbedingungen im Handel und in den Zulieferbetrieben sind sehr oft von unbezahlten Überstunden, Lohndumping, Gewerkschaftsfeindlichkeit, hohem Überwachungsgrad und prekären Verhältnissen geprägt . Zudem werden Supermarktgebäude oft dort errichtet, wo diese und die dazugehörigen Verkehrsflächen viel (fruchtbaren) Boden versiegeln.

Das Supermarktsystem ist Teil einer imperialen Lebensweise im globalen Norden, welche einen überproportionalen, ausbeuterischen Zugriff auf Arbeitskraft, fruchtbaren Boden, Wasser etc. in anderen Teilen der Welt beinhaltet und überdurchschnittlich viel zur Umweltverschmutzung und zum Klimawandel beiträgt.

Auch die Lebensmittelversorgung von öffentlichen Einrichtungen wie z.B. Schulen, Krankenhäusern etc. ist zu einem hohen Anteil in der Hand von Großhandelsunternehmen und großen Cateringfirmen. Die Marktmacht der öffentlichen Hand wird jedoch nicht genutzt, um regionale, zukunftsfähige Strukturen zu stärken.

Andererseits gibt es in Österreich ein wachsendes Interesse an neueren Verteilungsformen wie Lebensmittelkooperativen/ VerbraucherInnenkooperativen (sogenannten Foodcoops) , Gemeinschaftsgetragener Landwirtschaft (Gelawi)/Community Supported Agriculture (CSA) , Gemüsekisteln , Lebensmittelpartnerschaften , Tauschkreisen , sowie Versorger-Verbraucher-Netzwerken . Außerdem gibt es Formen alternativer Lebensmittelnetzwerke, die schon seit langem etabliert sind, so wie z.B. BäuerInnenmärkte, unabhängige Bio-Reformläden, Ab-Hof-Verkauf oder HändlerInnen, die eng mit ProduzentInnenvereinigungen zusammenarbeiten . Weiters gibt es in Tirol eine Biomarke, die sich – einzigartig für Europa – in der Hand einer ProduzentInnengenossenschaft befindet. Weniger ausgelotet sind bisher die Möglichkeiten des Verkaufs über das Internet.

Alternative Lebensmittelnetzwerke tragen in großem Ausmaß zur Stärkung von Ernährungssouveränität bei, gleichzeitig gibt es noch vieles zu tun. So können Foodcoops z.T. Arbeitsaufwand für direktvermarktende BäuerInnen reduzieren, ihnen fairere Preise bieten und mehr Wertschätzung geben. Gleichzeitig sind die Mengen, die über Foodcoops etc. verteilt werden, relativ gering und verlangen einen hohen organisatorischen und kommunikativen Aufwand.

Tendenziell sind es eher Menschen mit höherem Einkommen und/oder höherer Bildung und deutscher Muttersprache, die sich in solchen Gruppen oder Netzwerken organisieren. Auch BäuerInnen in CSAs oder mit Ab-Hof-Verkauf haben oft mit sehr hoher Arbeitsbelastung und/oder prekärer Einkommenssituation zu kämpfen, da die üblichen Marktpreise auch in solidarische Systeme hineinwirken. Darüber hinaus haben manche der alternativen Verteilungsformen keine Rechtssicherheit und müssen Sanktionen fürchten.

Ökonomisch Benachteiligte sind öfter auf qualitativ minderwertigere Produkte von Diskontern angewiesen. Für stark Benachteiligte gibt es Angebote wie Sozialmärkte oder Die Tafel , welche Produkte, die Supermärkte nicht mehr verkaufen können, Bedürftigen zugänglich machen. So wird einerseits ganz konkret Hilfe geleistet, aber andererseits ein Zwei-Klassen-Lebensmittelsystem geschaffen bzw. erhalten.

2 Welche Ziele haben wir? Was wollen wir erreichen?

Auszug aus der Deklaration von Nyéléni Europa 2011 zur Neugestaltung der Lebensmittelverteilung:
„Wir arbeiten auf eine

- **Dezentralisierung** der Lebensmittelversorgung hin,
- indem wir **vielfältige Märkte fördern**,
- die auf **Solidarität**,
- **gerechten Preisen**,
- **kurzen Versorgungsketten** und einer
- **Intensivierung der Beziehungen** zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen basieren,
- die in **lokalen Lebensmittelnetzwerken** organisiert sind,
- um der **Ausbreitung und der Macht der Supermärkte** etwas entgegen zu setzen."

„Wir wollen die Grundsteine dafür legen,

- dass Menschen ihre **eigenen Versorgungssysteme** für Nahrungsmittel entwickeln können und es dadurch
- **Bäuerinnen und Bauern ermöglicht wird, Lebensmittel für ihre Gemeinschaften** herzustellen und zu verarbeiten.
- Dies erfordert Regeln in der Lebensmittelsicherheit (z.B. Hygienerichtlinien) und eine lokale Infrastruktur, die kleinbäuerliche ProduzentInnen unterstützt."

„Wir werden sicherstellen,

- dass die Lebensmittel, die wir produzieren, **allen Menschen innerhalb unserer Gesellschaft zugänglich sind;**
- einschließlich jener Menschen mit geringem oder keinem Einkommen".

Wir stellen uns die Fragen: Stimmen diese Aussagen auch für uns? Was muss aktualisiert, ergänzt, auf den österreichischen Kontext umgelegt werden?

3 Wie kommen wir dahin? Mit welchen Strategien?

Widerstand gegen undemokratische, ausbeuterische Strukturen leisten:

- Wie können wir vorgehen, um die Dominanz und Macht von Supermarktketten zu brechen? Welche Allianzen brauchen wir dafür?
- Wie können wir der Vereinnahmung unserer Themen durch Supermarktketten vorbeugen bzw. entgegenwirken?

Verteilungsstrukturen und Infrastruktur für Ernährungssouveränität:

- Wie können wir alternative Lebensmittelnetzwerke weiterentwickeln bzw. schaffen, die einerseits möglichst demokratisch sind, die aber gleichzeitig die Zeit der Beteiligten, Raum, Energie, Transportmittel etc. möglichst effizient nutzen? Welche Rechtsformen braucht es dafür?
- Wie können wir unterschiedliche bestehende Formen der Lebensmittelverteilung (Supermärkte, Foodcoops, Ab-Hof-Verkauf, öffentliche Institutionen etc.) in Richtung von Kriterien der Ernährungssouveränität weiterentwickeln? Inwieweit wollen wir bestehende Strukturen reformieren/verbessern?
- Wie können wir lokale (kommunale), regionale Infrastruktur schaffen (Verarbeitungseinrichtungen, Transportmöglichkeiten, Lagerräume, Verteilungsorte), welche lokale und regionale Lebensmittelnetzwerke unterstützt, anstatt Supermärkte (und motorisierten Individualverkehr) zu bevorzugen? Wie können wir diesbezüglich (Kommunal-)PolitikerInnen und Raumplanung in die
  Pflicht nehmen?

Bewusstseinsbildung und Lernen für Ernährungssouveränität:

- Wie können wir die globalen Zusammenhänge, welche unser Verteilungssystem beeinflussen, besser verstehen und in unsere Arbeit einbeziehen?
- Wie können wir Bewusstseinsbildung/Bildungsarbeit leisten, welche die Grundlagen der Ernährungssouveränität vermittelt, die realen Produktionsbedingungen nachvollziehbar macht und über „Einkaufsrezepte“ hinausgeht?
- Wie können wir aus anderen Ländern bzw. anderen Städten über Verteilungsstrukturen lernen?

Kooperation und Solidarität für Ernährungssouveränität:

- Welche Allianzen und Kooperationen brauchen wir für den Widerstand gegen undemokratische Strukturen und für den Aufbau ernährungssouveräner Verteilungsformen?
- Wie können wir die Zusammenarbeit und Vernetzung von BäuerInnen, EsserInnen und gegebenenfalls VerteilerInnen/HändlerInnen stärken?
- Wie können wir bessere Stadt-Land-Beziehungen schaffen? Wie können Stadt und Land hinsichtlich Verteilungsstrukturen besser voneinander lernen?
- Wie können wir sicherstellen, dass der Zugang zu gesundem, regionalem, frischem Essen und die Mitgestaltung des Lebensmittelsystems unabhängig von Bildungsniveau, Ethnizität, Klasse und finanziellen Ressourcen gewährleistet wird? (Abbau von sozialen und wirtschaftlichen Barrieren)
- Wie können wir uns über Staatsgrenzen hinaus vernetzen? (in Wien sind z.B. Kooperationen mit Tschechien naheliegender als jene mit Vorarlberg, in Vorarlberg mit Deutschland und der Schweiz etc.)

Lebensmittel von Bäuerinnen und Bauern für die Menschen in der Region anstatt Waren von Konzernen für anonyme Märkte!

Weiterführende Literatur:

- Jaklin, Ulrike, 2013: Kleinbäuer*innen und die Foodcoop D’Speis (Wein). Gründe für die Teilnahme an einem alternativen Lebensmittelnetzwerk. Diplomarbeit an der Universität Wien (http://foodcoops.at/?p=101)
- Schermer Markus, 2012, Changing consumer-producer relations in Austria (ifsa2012.dk/wp-content/.../paper_Schermer.pdf)

Quellen:

- Grünewald Andreas: 2013: Super Markt / Oder: Wen erschlägt der Tiefpreishammer?, in: AgrarAttac (Hsg.), 2013: Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität.
- Online-Standard, 1. Juli 2007, Österreich, Land der Supermärkte, derstandard.at/2890109
- Wissen Markus, 2013: Krisen, die imperiale Lebensweise und darüber hinaus etc., in: AgrarAttac (Hsg.), 2013: Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität.
- www.foodcoops.at
- http://www.ernährungssouveränität.at/wiki/Solidarische_Landwirtschaft
- http://www.gemuesekiste.at/,
- http://members.aon.at/wurzelwerk/,
- www.adamah.at
- http://www.biohof.at/
- http://metzgerei-prosiegel.de/aktuelles/sau-wohl-patenschaft/
- http://tauschkreis.at/
- http://netswerk.at/
- http://www.bersta.at/
- http://www.biovomberg.at/
- www.sozialmarkt.com
- www.wienertafel.at

Nyéléni Austria

Einführungstext zu „Gemeingüter - Zugang zu Land und anderen Ressourcen“

Zugang zu natürlichen Gemeingütern wie Land, Wasser, Saatgut, landwirtschaftliche Biodiversität und Wissen ist die Voraussetzung für die Zukunft einer bäuerlichen Landwirtschaft und Ernährungssouveränität. Zentral ist die Frage, wer über die Nutzung dieser Ressourcen entscheidet und welchen Bedingungen diese Nutzung unterliegt. „Commons“ (Gemeingüter) können eine nachhaltige Nutzung ohne die inzwischen fast flächendeckend durchgesetzten Geld- und Marktbeziehungen, ohne Warenform, Privatisierung und Konkurrenzdruck ermöglichen. In diesem Themenschwerpunkt sollen Probleme und Hindernisse aufgezeigt und gemeinsam diverse Lösungen und gemeinsame Strategien ausfindig gemacht werden.

1 Was sind die Probleme und Herausforderungen?

Wir beobachten derzeit, dass wir immer weniger demokratischen Einfluss darauf haben, wie unsere Gesellschaft, unsere Beziehungen zu unserer natürlichen Umwelt, unsere Lebensmittelproduktion, -verteilung und -konsumption gestaltet sind. Fast alle Bereiche unseres Agrar- und Ernährungssystems sind über Geld und Märkte geregelt und somit von Konkurrenz und ungleichen Machtverhältnissen geprägt. Aktuell werden immer mehr Naturgüter - wie Wasser, Wälder, Biodiversität usw. - unter dem Begriff des „Naturkapitals“ inwertgesetzt (zur-Ware-gemacht), privatisiert und auch finanzialisiert (über den Finanzmarkt gehandelt, was Spekulation und den kompletten Verlust demokratischer Einflussnahme beinhaltet). Häufig wird dabei mit der so genannten ‚Tragedy of the Commons‘ argumentiert: Frei verfügbare Ressourcen würden übernutzt werden; um dem vorzubeugen, bräuchten sie einen Geldwert und private EigentümerInnen. Dadurch werden jedoch diejenigen ausgeschlossen, welche die hohen Preise für lebensnotwendige Güter nicht zahlen können. Vermehrte Ungleichheit und Ungerechtigkeit ist die Folge. Der Übernutzung wird somit keineswegs vorgebeugt - im Gegenteil, durch die Marktlogik und den ständigen Wettbewerbs- und Wachstumszwang ist eine Übernutzung vielmehr vorprogrammiert. Als aktuelle globale Tendenzen, die sich auch in Europa und Österreich abzeichnen und der Ernährungssouveränität entgegenarbeiten, erkennen wir unter anderem:

- Einen stetig anwachsenden Zugriff auf Land und Ressourcen (Land Grabbing), der zur Landkonzentration und Verdrängung ärmerer LandnutzerInnen und kleinbäuerlicher Strukturen führt
- Das Paradigma des „Wachsens oder Weichens“, welches ebenso kleinstrukturierte ökologische Bewirtschaftung immer weiter verdrängt
- Die Kommerzialisierung, Patentierung und gentechnische Manipulation von Saatgut
- Die Technologiefixiertheit und Exklusivität von Wissen
- Die vermehrte Übernutzung und Verschmutzung unserer Umwelt und Klimawandel
- Gleichzeitig scheinbar grüne Strategien (Green Economy, Naturkapital), die zur noch stärkeren Privatisierung und Inwertsetzung führen
- Die Gebundenheit von lebensnotwendigen Ressourcen und Nahrung an einen nicht regulierten, ungleichen Welt- und Finanzmarkt, was zu Spekulation, Preisschwankungen und Machtkonzentration in den Händen von Konzernen und Finanzmarktakteuren führt
- Die beginnende Privatisierung vormals öffentlichen Eigentums, wie z.B. von Wasser, Energienetzwerken, etc.
- Und vieles mehr...

Währenddessen erhalten Konzerne und Finanzmarktakteure wie z.B. Hedge Fonds immer mehr Kontrolle über unsere Lebensgrundlagen.

2 Was sind unsere Ziele? Was wollen wir erreichen?

Wir glauben, dass Ernährungssouveränität und die Zukunft einer bäuerlichen Landwirtschaft in Österreich nur erreicht werden kann, wenn der Umgang mit lebensnotwendigen Ressourcen nicht über die Marktlogik geregelt ist und wenn eine solidarische Nutzung und eine demokratische

Gestaltung des Zugangs zu diesen Ressourcen garantiert sind. In diesem Zusammenhang wirkt der Begriff der Gemeingüter oder Commons erhellend.
Im Nyéléni-Europe Bericht von 2011 heißt es:
„Im Streben danach, Ernährungssouveränität zu erreichen, müssen wir unsere Gemeingüter zurückfordern – Land, Saatgut, Nutztiere, Wasser, Wissen, die Atmosphäre und Nahrungsmittel". *„Wir müssen bei der Nutzung dieser Gemeingüter die Einhaltung der Menschenrechte, der Geschlechtergerechtigkeit und den gesamtgesellschaftlichen Nutzen sicherstellen. Wir erkennen unsere Verantwortung an, unsere Gemeingüter nachhaltig zu nutzen und dabei die Rechte von Mutter Natur zu respektieren. Unsere Gemeingüter sollten durch kollektive, demokratische und gemeinschaftliche Kontrolle verwaltet werden.*"

Was verstehen wir genau unter Gemeingütern und was lässt sich damit alles fassen?
Commons können von relativ frei zugänglichen Ressourcen wie öffentlichen Obstbäumen, Wäldern, in denen Bärlauch und Pilze gesammelt werden, über Almwiesen, Gemeinschaftsgärten und Saatgut, die eine Struktur interner Regeln, Rechte und Verantwortlichkeiten benötigen, hin zu eher weniger greifbaren Dingen wie Wissen oder Radiowellen reichen.
Manchmal wird der Zugang zu gewissen Ressourcen, wie zu Wasser, (noch) staatlich reguliert. Commons bezeichnet dabei nicht die Ressource selbst, sondern meint die soziale und solidarische Vereinbarung über die Nutzung der Ressource, also das Zusammenspiel von Ressource, Menschen und Regeln. Gemeingüter haben also einen prozesshaften Charakter und existieren erst im Zusammenhang mit unserem Handeln. Wichtig erscheint uns bei der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen, dass die Subsistenz und das "gute Leben für alle" (statt das „bessere Leben") über Profitinteressen stehen müssen. Ebenso ist von Bedeutung, dass der Zugang eben nicht nur durch Geld geregelt ist, also auch Menschen mit geringen finanziellen Mitteln nicht ausgeschlossen werden.

3 Wie kommen wir dahin? Mit welchen Strategien?

Wie können wir die Idee der Gemeingüter wieder zurück in unser Leben bringen, verstehen und verbreiten? Inwiefern ist das Schaffen von Gemeingütern eine „ernährungssouveräne" Strategie? Wie erreichen wir, dass die Subsistenz der Gemeinschaften und Lebewesen wichtiger als Gewinnbestrebungen ist? Auf politischer Ebene erscheint es essentiell, Politiken für die Verteilung landwirtschaftlicher Fläche, die auf Verteilungsgerechtigkeit beruhen, zu schaffen und zu stärken. Wie können wir solche Politiken einfordern? Wie können wir erreichen, dass der Zugang zu lebensnotwendigen Gemeingütern vermehrt durch demokratische Entscheidungen, Solidarität und Regulierungen abseits von Marktsystemen ermöglicht wird? Wie können wir gegen enteignende Marktstrategien, Privatisierungen, Land Grabbing, Saatgut-Patentierung, Strukturwandel und Naturzerstörung vorgehen? Wie wollen wir selbst solidarische Gemeingüter schaffen? Welche konkreten Ideen, Aktionen und Alternativen gibt es schon, für welche wollen wir uns gemeinsam einsetzen?

Zugang zu Land und Höfen:
Insbesondere im Zusammenhang mit dem Zugang zu Land ist die Bodenverknappung etwa durch Versiegelung in Österreich höchst problematisch. Im EU-Vergleich ist der Flächenverbrauch in Österreich überdurchschnittlich hoch. Pro Tag gehen über 20 Hektar vorwiegend hochwertiger Agrarflächen in Gunstlagen verloren – jährlich entspricht das der Größe der Stadt Salzburg. Zusätzlich wird Land zunehmend auf wenige Großbetriebe konzentriert.
In den letzten Jahrzehnten hat sich ein starker gesellschaftlicher Wandel vollzogen, der auch vor den bäuerlichen Familien in Österreich nicht halt gemacht hat. Der Berufswunsch wird nicht mehr unbedingt vererbt. Generell können die Veränderung landwirtschaftlicher Betriebsstrukturen und Landflucht beobachtet werden. Gleichzeitig gibt es viele (junge) Menschen - vielfach ohne landwirtschaftlichen Hintergrund - die Landwirtschaft betreiben wollen, aber überwiegend keinen Zugang zu Land haben.

Wie erhalten Individuen/Gruppen, die selbst Lebensmittel anbauen wollen, Zugang zu Land und einem Hof? Wie kann inner- und außerfamiliäre Hofübergabe vonstatten gehen? Wie kann der Zugang zu Land gesichert werden, obwohl nicht genügend Geld zum Kauf zur Verfügung steht? Welche Rolle kann solidarische Ökonomie spielen? Wie können Landkonzentration und Versiegelung verhindert werden? Wie können wir uns auch solidarisch für diejenigen einsetzen, die in anderen Ländern dem Land Grabbing z.B. von österreichischen Konzernen ausgesetzt sind? Wie steht es um den Zugang zu Land in Städten (als Konzentrationspunkte vieler ernährungssouveräner Initiativen) und damit um die urbane Landwirtschaft?

Zugang zu Saatgut
Wie können wir uns gemeinsam gegen Politiken stellen, die zum Ziel haben, Saatgut in so großem Ausmaß zu regulieren, dass traditionelle alte Sorten keine Überlebenschancen haben und Patentierung sowie gentechnisch veränderte Organismen zur Regel werden? Wie kann die Saatgut-Vielfalt erhalten und der freie Zugang zu Saatgut für KleinbäuerInnen, GärtnerInnen etc. ermöglicht werden?

Natürliche Ressourcen wie Wälder, Wasser, Pflanzen, Berge, etc.:
Wie können wir den aktuellen Entwicklungen entgegentreten, die uns unter Stichworten wie ‚Green Economy' und ‚Naturkapital' weismachen wollen, dass nur durch die Inwertsetzung, Privatisierung und Finanzialisierung der Natur, nur durch marktbasiertes Management und neue Technologien die Zukunft des Planeten gerettet werden kann? Wie können wir selbst mithilfe der Commons zur Klimagerechtigkeit, Energie- und Ernährungssouveränität beitragen?

Wissen:
Wie können wir verhindern, dass selbst das Wissen privatisiert bzw. patentiert wird? Wie können wir Systeme vorantreiben, die durch einen offenen gleichberechtigten Zugang zu Wissen über Produktion, Technologie, Saatgut, etc. gekennzeichnet sind (siehe z.B. Open Source)? Wie findet auch jetzt noch nicht kommerzieller Wissenstransfer in der Landwirtschaft statt? Welchen Beitrag kann die Wissenschaft bzw. können WissenschafterInnen für Ernährungssouveränität leisten (Wissensproduktion als Gemeingut)?

Weiterführende Literatur:

- Brigitte Kratzwald, Postneoliberalismus, Neo-Feudalisierung und die Wiederaneignung der Commons http://lebensfuelle.files.wordpress.com/2010/04/kurswechsel.pdf
- Silke Helfrich (Hg.), Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. http://www.boell.de/sites/default/files/2012-04-buch-2012-04-buch-commons.pdf
- Nicholas Hildyard, Larry Lohmann, Sarah Sexton and Simon Fairlie: Reclaiming the Commons.http://www.thecornerhouse.org.uk/resource/reclaiming-commons
- Blog zu Commons und Solidarischer Ökonomie: http://blog.commons.at/
- Blog zu urbanen Commons: http://stadtfruchtwien.wordpress.com/
- Solidarisch Landwirtschaften SoliLa!: http://solila.blogsport.eu/
- Reclaim the Fields Europa: http://reclaimthefields.org/
- Hofkollektiv Wieserhoisl und Finanzierungsmöglichkeiten:http://www.wieserhoisl.at/?page_id=575
- FAO Voluntary Guidelines on the Responsible Governance of Tenure: http://www.fao.org/nr/tenure/voluntary-guidelines/en/

Videos:

- Gemeingüter? Was ist das? - https://www.youtube.com/watch?v=OMfVtaIxAjA
- Commons, Silke Helfrich - https://www.youtube.com/watch?v=3UV88w6gFmE

Nyéléni Austria
Einführungstext zu „Politische Rahmenbedingungen“

Wie können wir die Politiken, die unser Agrar- und Ernährungssystem bestimmen, verändern?

Ernährungssouveränität erreichen wir nur, wenn wir verstehen, wo politische und finanzielle Entscheidungen getroffen werden und in wessen Händen die Macht liegt und wenn wir es schaffen, diese Bereiche für die demokratische Teilhabe zu öffnen. Entscheidungen entstehen in komplexen Verhandlungsprozessen, an denen eine Vielzahl von lokalen, nationalen, regionalen und internationalen Institutionen und AkteurInnen teilhaben. .
Forum for Food Sovereignty Now! 2009

Politische Rahmenbedingungen beeinflussen BäuerInnen, ArbeiterInnen und KonsumentInnen bei der Produktion, Verarbeitung, Verteilung und dem Konsum von Lebensmitteln und der Verwendung von Gemeingütern. Sie umfassen politische Praktiken, Gesetze, Regulierungen und Budgets, die von zahlreichen AkteurInnen wie u.a. Regierungen, BeamtInnen, Interessensvertretungen (Stichwort Sozialpartnerschaft) und der Zivilgesellschaft bei ungleicher Verteilung von Macht und Einfluss in formellen wie informellen Entscheidungsfindungsprozessen gestaltet werden. Sie finden auf lokaler, nationaler, europäischer und globaler Ebene statt.
Insbesondere globale und europäische Politiken erscheinen manchmal losgelöst vom lokalen Alltagsgeschehen. Was uns die Gemeinsame Agrarpolitik der EU, das Handelsabkommen mit den USA, die WTO-Regelungen oder die Regulierung von Finanzmärkten angehen soll, wenn wir mit dem Aufbau einer food coop oder der Organisation einer Direktvermarktungsinitiative beschäftigt sind, ist nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Zudem ahnen wir, dass ein Großteil der Entscheidungen, die unser Agrar- und Ernährungssystem betreffen, weit außerhalb unserer Einflussmöglichkeiten liegt. Weil aber die europäischen, globalen, nationalen und lokalen Politiken tiefgreifende Auswirkungen auf unsere lokalen Lebensmittelsysteme haben, (weil auch eine WTO-Regulierung die Absatzmöglichkeiten einer Direktvermarktungsinitiative beschränken und die GAP die Handlungsspielräume von food coops beschneiden kann), müssen wir den Einfluss und die Kontrolle auf die Entstehung und Ausgestaltung all dieser Politiken zurückgewinnen.
„Nur eine vollkommene Neuorientierung in der Lebensmittel- und Agrarpolitik und den entsprechenden Praktiken kann die Richtung, in die dieses nicht funktionierende Lebensmittelsystem steuert, ändern. Es ist unerlässlich, die Lebensmittel- und Agrarpolitik, besonders in Europa, nach den Prinzipien der Ernährungssouveränität umzugestalten – und zwar sofort.“ (Deklaration von Nyéléni Europe 2011)

1 Was sind Probleme und Herausforderungen?

Wie politische Rahmenbedingungen ausgestaltet werden und wie die Entscheidungsfindungsprozesse ablaufen, ist für die meisten AkteurInnen intransparent und unerklärlich. Dieses Demokratiedefizit ist Ausdruck einer tiefgreifenden Krise der repräsentativen Demokratie. Die Interessen der BürgerInnen und BäuerInnen werden in vielen Fällen den Interessen des Privatsektors und insbesondere des Agrarbusiness, des Bankensystems und der FinanzmarktspekulantInnen untergeordnet. Die vereinten Lobbys der Nahrungsmittel-, Futtermittel-, Pestizid- und GVO-Saatgutindustrie auf allen politischen Ebenen haben politische Rahmenbedingungen zu ihrem Vorteil geschaffen. Der massive Einfluss der Raiffeisengenossenschaft auf alle der Landwirtschaft vor- und nachgelagerten Produktionssparten und ihre enge Verflechtung mit der österreichischen Agrarpolitik stellen die österreichische Bewegung für Ernährungssouveränität vor zusätzliche Schwierigkeiten.
Die Interessensvertretung der österreichischen BäuerInnen unterstützt eine Politik des „Wachsens und Weichens“. Indem Förderungen und Regulierungen nach wie vor auf Produktivitätssteigerung und Flächenwachstum abzielen, geraten kleinbäuerliche und extensiv wirtschaftende Betriebe

zunehmend unter Druck. Ökologische und nachhaltige Landwirtschaft dient allzu oft nur als „grünes Mäntelchen“ und zur Legitimierung der Förderungen in der Öffentlichkeit, während den Interessen der Agrarchemieindustrie Vorschub geleistet wird.
Die Politik der österreichischen Regierung wie die der EU steht in vielen Fällen nicht im Einklang mit den menschenrechtlichen Pflichten des Staates wie zum Beispiel jenen zum Recht auf Nahrung und Land. Beispielsweise erlauben die internationalen Handelsabkommen den unbegrenzten Import von Eiweißfuttermitteln (Soja) aus Südamerika, der Armut und Umweltzerstörung verursacht. Als Mitglied der EU beteiligt sich Österreich an einer Gemeinsamen Agrarpolitik und Außenhandelsstrategie, die auf Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und Marktanteile am Exportmarkt abzielt. Durch den Export von subventionierten Lebensmitteln werden Märkte im Globalen Süden zerstört, und so geraten BäuerInnen hier wie dort unter Druck. Die österreichische Regierung unterstützt Strategien und Politiken, die auf dem hartnäckigen Glauben an liberalisierte Märkte und Technologietransfer beruhen. Zudem befürwortet sie den Abschluss von Handelsabkommen, die den Profitinteressen der Konzerne entsprechen und auf Kosten von Demokratie, nachhaltiger Landbewirtschaftung, KonsumentInnenschutz, ArbeitnehmerInnenrechten und Umweltschutz gehen.

2 Was sind unsere Ziele? Was wollen wir erreichen?

Eine den Prinzipien der Ernährungssouveränität entsprechende Neuorientierung regionaler, nationaler, europäischer und globaler Politiken bedarf Reformen, die sich sowohl auf die Entstehungsprozesse, als auch auf die Inhalte der Politiken beziehen. Die Demokratisierung der politischen Strukturen, also die breitestmögliche Teilhabe von BürgerInnen, ist daher von nicht zu überschätzender Bedeutung. Es geht aber nicht nur um Mitbestimmung: Politik darf nicht nur von sogenannten ExpertInnen entwickelt werden, sondern muss in gleichem Maße bottom-up entstehen können. Es ist daher unsere Aufgabe, emanzipatorische Prozesse zu ermöglichen und zu stärken, damit BürgerInnen gleichberechtigt und aktiv an der Gestaltung der politischen Rahmenbedingungen teilhaben können.
Zusätzlich zu der Reform der Prozesse und Strukturen, die in der Entstehung von Politiken zum Tragen kommen, müssen die Prinzipien und Werte verändert werden, die Politiken leiten. Lokaler, nationaler und regionaler Lebensmittelproduktion und -verteilung muss Vorrang eingeräumt werden. Politische Rahmenbedingungen müssen sich an den Menschenrechten und an den Interessen der Menschen, nicht jenen der Unternehmen orientieren – an Werten wie Solidarität und Kooperation statt Konkurrenz, an der nachhaltigen Nutzung von natürlichen Ressourcen und an Gleichberechtigung.

Was sind die Kernforderungen im Bereich Politiken?

GAP:

Auch wenn die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU demnächst abgeschlossen ist, müssen wir weiterhin an ihrer Umgestaltung arbeiten. Eine zukünftige Gemeinsame Agrarpolitik muss sich am Prinzip der Ernährungssouveränität ausrichten. Sie muss stabile und gerechte Preise für Bauern und Bäuerinnen und KonsumentInnen gewährleisten, lokale Märkte schützen und lokale Kreisläufe in den Lebensmittelsystemen fördern. Öffentliche Gelder müssen für öffentliche Güter verwendet werden und eine kleinbäuerliche, nachhaltige Landwirtschaft unterstützen. Die GAP darf sich nicht mehr am Prinzip der Wettbewerbsfähigkeit orientieren und keine negativen Auswirkungen auf Menschen im Globalen Süden haben.

Handel, Verteilung:

Wir wollen europäische Handels- und Investitionsabkommen stoppen, die den Landraub und das Dumping von europäischen Nahrungsmitteln auf den Märkten des Globalen Südens begünstigen. Wir richten uns auch gegen die in Verhandlung stehenden Handelsabkommen zwischen der EU und der USA bzw. zwischen der EU und Kanada, weil diese ein ökonomisches Modell befördern, das die industrielle Landwirtschaft gegenüber kleinbäuerlicher Landwirtschaft bevorzugt, sowie die Umwelt zerstört. Wir wollen die Macht der Supermärkte reduzieren. Anstatt dessen arbeiten wir an

politischen Rahmenbedingungen, die lokale Ökonomien stärken, auf solidarischer Teilhabe beruhen und kooperative Initiativen fördern - somit an einer „Rückeroberung“ des Genossenschaftsgedankens. Um kleinstrukturierte, lokale Lebensmittelverarbeitung zu unterstützen, arbeiten wir an einer Anpassung der Hygienerichtlinien sowie des Beschaffungswesens der öffentlichen Hand.

Commons:
Wir wollen eine Politik, die den geringen Einsatz von Betriebsmitteln und den geringen Verbrauch von Energie fördert, die nachhaltige und biodiversitäts-fördernde Höfe unterstützt und auf die Begrenztheit der natürlichen Ressourcen (Bodenfruchtbarkeit, …) Rücksicht nimmt. Wir arbeiten an Strategien, die den Verlust und die Verbauung von fruchtbarem Boden minimieren. Wir arbeiten an Politiken, die den Zugang zu Land erleichtern und NeueinsteigerInnen bei der Betriebsgründung unterstützen. Wir kämpfen für Saatgutautonomie und Saatgut-Freiheit.

Soziales:
Wir wollen die Gewährleistung von Arbeitsrechten für alle landwirtschaftlichen ArbeiterInnen unabhängig von ihrer Herkunft. Wir wollen gleiche Rechte für Frauen und Männer in der Landwirtschaft. Wir setzen uns für eine Neugestaltung des (Aus-)Bildungssystems in der Landwirtschaft ein.

3 Wie kommen wir dahin? Mit welchen Strategien?

Wir leisten Widerstand:

- Gegen die WTO, bilaterale Handelsabkommen und andere Vertragswerke, die auf dem Rücken von Mensch, Umwelt und Demokratie abgeschlossen werden.
- Gegen eine Gemeinsame Agrarpolitik der EU, die dem Dogma der Wettbewerbsfähigkeit huldigt, das Wachsen und Weichen befördert und die Lebensgrundlagen in Europa und im Globalen Süden zerstört.
- Gegen die Finanzialisierung der natürlichen Ressourcen
- Gegen die Spekulation mit Lebensmitteln und Land
- Gegen eine Saatgutpolitik, die die Interessen der Industrie unterstützt und gegen Patente auf Leben

Wir transformieren:

- Lokale und regionale Politiken, damit sie auf Solidarität und Kooperation sowie nachhaltige Nutzung von Ressourcen abzielen
- Das öffentliche Beschaffungswesen, damit es regionale Wertschöpfungsketten fördert, Qualität als wesentliches Kriterium heranzieht und Arbeits- wie Umweltbedingungen in der Produktion berücksichtigt
- Die Gemeinsame Agrarpolitik auf österreichischer und EU-Ebene, damit sie die kleinbäuerliche Landwirtschaft in der EU stärkt und auf den außerterritorialen menschenrechtlichen Pflichten Österreichs als Mitglied der EU und der EU selbst aufbaut Die Politiken der UNO (FAO, Menschenrechtsrat etc.), damit sie das Recht auf Nahrung und die bäuerlichen Rechte respektieren, schützen und gewährleisten
- Die Energiepolitik und die Politik der natürlichen Ressourcen, damit sie auf Dezentralisierung und nachhaltiger Nutzung beruhen und demokratische Teilhabe ermöglichen, in Österreich und weltweit
- Die Wissenschafts- und Forschungspolitik, damit sie die Bedürfnisse der Betroffenen in den Mittelpunkt stellt und nachhaltige Lösungen erarbeitet
- Hygienerichtlinien, die kleinbäuerliche und dezentrale Produktion unterstützen

Wir bauen Alternativen auf:

- Bottom-up Prozesse, die auf Gleichberechtigung aller Beteiligten beruhen und emanzipatorisch wirken
- Ein alternatives Handelsmandat für die EU und ihre Mitgliedsstaaten

- Zertifizierungssysteme für agrarökologische Produktion, die auf Solidarität und Vertrauen beruhen
- Eine Agrar- und Ernährungspolitik, die auf dem Recht auf Nahrung beruht

Weiterführende Literatur

- Forum for Peoples' Food Sovereignty now" –final declaration (EN/ES/FR) peoplesforum2009.foodsovereignty.org/final_declarations
- Link: www.ttip-stoppen.at
- Link: www.alternativetrademandate.org
- Parallelbericht zum österreichischen Staatenbericht an das UN-Komittee über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Rechte: Extraterritoriale Staatenpflichten Österreichs: http://www.fian.at/assets/PR-ESCR-ETOs-DRUCK-Nov13.pdf

Nyéléni Austria
Einführungstext zu „Arbeit und Soziales“

„***Wertschätzung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der sozialen Verhältnisse in Lebensmittel- und Agrarsystemen:***
Wir kämpfen gegen die Ausbeutung und Erniedrigung durch Arbeitsbedingungen und soziale Verhältnisse und für die Rechte aller Menschen, die Lebensmittel zur Verfügung stellen, besonders die der SaisonarbeiterInnen und ArbeitsmigrantInnen in der Landwirtschaft, sowie der ArbeiterInnen in der verarbeitenden Industrie und dem Groß- und Einzelhandel. Wir arbeiten an politischen Entscheidungen und Maßnahmen, die soziale Rechte respektieren, hohe Standards setzen und die Umsetzung dieser Standards zur Bedingung für die Verteilung von öffentlichen Geldern machen. Die Gesellschaft muss größere Wertschätzung für die ProduzentInnen von Nahrungsmitteln und für ArbeiterInnen zeigen. Wir zielen auf eine breite Allianz zwischen allen im Nahrungsmittelsystem arbeitenden Menschen ab.“
Deklaration von Nyéléni Europa (August 2011)

Im Themenschwerpunkt "Arbeit und Soziales" werden viele Fragen diskutiert und bearbeitet, die allzu häufig ausgeblendet werden: Wie sehen die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft aus? Wie ist es um Geschlechterverhältnisse bestellt? Welche Rolle spielen Armut, Prekarisierung und Ungleichheit im Agrar- und Lebensmittelsystem? Welche Rolle spielen aktuelle Krisenpolitiken in sozialer Hinsicht? Wie können wir soziale Rechte absichern und erweitern? Welche Ansatzpunkte gibt es? Welche Strategien und Allianzen sind dabei von besonderer Bedeutung? Wie können wir Allianzen ausbauen? Dabei wird ein Schwerpunkt auf undokumentierte Arbeit, insbesondere in Bezug auf Saisonarbeit und Erntehilfe, sowie auf Arbeitsverhältnisse in der Nahrungsmittelindustrie gelegt. Geschlechterverhältnisse werden ebenso thematisiert wie der Zusammenhang von Migration und Landwirtschaft, die sozialen Auswirkungen von Krisenpolitiken und die Auswirkungen von Armut und Prekarisierung im Agrar- und Lebensmittelsystem. Ziel ist, gemeinsame Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten und Aktivitäten zu erarbeiten.

1 Was sind Probleme und Herausforderungen?

Die Industrialisierung und Intensivierung der Landwirtschaft und der Lebensmittelproduktion sind mit enormen sozialen und ökologischen Kosten verbunden. Die vielschichtigen Probleme reichen von der Produktion bis hin zur Reproduktion der Lebensgrundlagen - unserer “Lebensmittel”: vom Saatgut bis zur Küche und darüber hinaus… Die Arbeitsbedingungen in der Produktion und Verteilung von Nahrungsmitteln (am Hof, in der Verarbeitung, im Einzelhandel usw.) werden zunehmend prekärer. Zugleich wächst die soziale Ungleichheit – in Österreich und Europa ebenso wie weltweit. Unser Lebensmittelsystem ist globalisiert. Ebenso sind die sozialen Fragen immer auch globale Fragen. Die Vielfachkrise (Klima, Ernährung, Finanz, Wirtschaft, Energie und Demokratie) wird im Agrar- und Lebensmittelsystem immer deutlicher sichtbar. Soziale Fragen haben immer auch ökologische Auswirkungen, und umgekehrt haben ökologische Fragen immer auch soziale Dimensionen: Es gibt unterschiedliche Betroffenheiten und Verantwortlichkeiten in Bezug auf die „ökologische Krise“, ebenso wie es GewinnerInnen und VerliererInnen gibt. Deshalb ist es so wichtig, die Fragen von sozialer und ökologischer Gerechtigkeit in der Perspektive von Ernährungssouveränität zu verbinden. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft hat zu einer weitreichenden Zerstörung kleinbäuerlicher Existenzen und einem Umbruch der Arbeitsverhältnisse geführt. Unter den verbliebenen Bauernhöfen ist dies mit einer wachsenden sozialen Differenzierung in der Landwirtschaft verbunden: Dies führt zu sehr unterschiedlichen Interessenslagen innerhalb „der Landwirtschaft“. Die Rede von „den“ Bauern und Bäuerinnen wird zunehmend fragwürdig. Zugleich: Der Konkurrenz- und Preisdruck ist ein wesentlicher Grund, warum viele Bauern und Bäuerinnen mit schlechten Arbeitsbedingungen und wachsender sozialer Unsicherheit, Verschuldung und hoher Arbeitsbelastung konfrontiert sind und das Arbeiten in der Landwirtschaft für die junge Generation an Attraktivität verliert.

Am landwirtschaftlichen Betrieb wird ein familiäres Einkommen erwirtschaftet, und dennoch gehören gewisse Aufgaben zur Produktion (alles womit Geld verdient wird) und sind damit angesehener als die Aufgaben der Reproduktion. Diese Pflege- und Versorgungsarbeit (kochen, waschen, putzen, Kinder und alte Menschen pflegen usw.) wird in einer kapitalistischen Gesellschaft - und so auch in der Landwirtschaft - nicht als ökonomisch wichtige/produktive Arbeit bewertet und ins Private abgeschoben. Innerhalb der (privaten) Familien sind fast immer Frauen für diese Arbeiten zuständig, und damit werden diese sehr wichtigen Tätigkeiten unterbewertet und ausgebeutet. Diese Ungleichheit spiegelt sich auch in der Verteilung des Eigentums in der landwirtschaftlichen Produktion wieder.

Im Zentrum der Vielfachkrise steht eine im Globalen Norden tief verankerte „imperiale Lebensweise“, die den unbegrenzten Zugriff auf billige Ressourcen (insbesondere fossile Brennstoffe), auf billige Arbeitskräfte und ökologische Senken voraussetzt. Durch ihre Ausweitung und Absicherung werden die sozialen und ökologischen Probleme und Konflikte immer weiter verschärft. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Lebensweise sind möglichst billige Nahrungsmittel aus industrieller Landwirtschaft, die auf der Auslagerung der sozialen und ökologischen Kosten auf Schwächere beruht. Zugleich müssen wir uns auch der Tatsache stellen, dass diese Lebensweise von vielen Menschen auch als „fortschrittlich“ und „attraktiv“ erachtet wird, es gibt kein einfaches „oben“ und „unten“. Diese Lebensweise wird über alltägliches Handeln, über Unternehmen, über Handels- und Wirtschaftspolitiken abgesichert. Ernährungssouveränität setzt die Überwindung der imperialen Lebensweise voraus und muss nach alternativen Vorstellungen eines guten Lebens fragen.

Die Austeritäts-, Krisen- und Handelspolitik ermöglicht erst die weltweite Dominanz von Konzernen und zerstört bäuerliche Existenzen weltweit. Sowohl Freihandel als auch Einschnitte bei Sozialleistungen und Förderungen von ökologischer und solidarischer Produktion im Namen einer „Spar“politik im Namen der Wettbewerbsfähigkeit führen nicht zu einer Überwindung der Krise sondern verschärfen diese. Die Ungleichheit wächst und die Zahl der “working poors” steigt.
Billigpreise sind nicht zum Nulltarif! Die Art und Weise, wie unser Agrar- und Lebensmittelsystem ausgestaltet ist, hat massive soziale Auswirkungen. Dies zeigt sich an den Arbeitsbedingungen und an der Ausbeutung von Mensch und Umwelt in der industrialisierten Landwirtschaft und in der Nahrungsmittelindustrie, sowie auf Bauernhöfen. Ein Agrar- und Lebensmittelsystem, das auf Konkurrenz und Wettbewerbsfähigkeit ausgerichtet ist, verschärft die negativen sozialen Auswirkungen massiv. Dies führt zu Niedrigstlöhnen, schlechten, gesundheitsschädlichen, menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen, einer laufenden Unterwanderung und Verwehrung von grundlegenden Rechten von ArbeiterInnen und oftmals auch zu zunehmend hierarchischen und unsolidarischen sozialen Verhältnissen. Hier ist die Rolle von migrantischen Arbeitskräften hervorzuheben. Eine oftmals zu schwache ArbeiterInnengesetzgebung im landwirtschaftlichen Sektor führt zu Ausbeutung und Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen und verweigert den ArbeiterInnen den Zugang zu ihren grundlegendsten Rechten.

Wenn wir die sozialen Verhältnisse im Agrar- und Lebensmittelsystem verändern wollen, dann müssen wir die Kräfteverhältnisse verschieben, die dieses System absichern. Die Perspektive eines zukunftsfähigen Agrar- und Lebensmittelsystems, das auf Ernährungssouveränität beruht, ist auf die Überwindung der derzeitigen Macht- und Herrschaftsverhältnisse gerichtet.

2 Was sind die Ziele? Was wollen wir erreichen?

Recht auf Migration und Bewegungsfreiheit und gleiche Behandlung
Jeder Mensch hat unabhängig von seiner/ihrer Herkunft ein Recht auf Rechte. Insbesondere die Stärkung der Rechte von MigrantInnen ist ein zentrales Ziel. Wir wollen auch die Hintergründe und Ursachen von Migration ansprechen, diese sind oftmals eng verwoben mit Auswirkungen des Agrar- und Lebensmittelsystems und der imperialen Lebensweise.

Bessere Arbeitsbedingungen und soziale Sicherheit für alle
Wir wollen die Arbeitsbedingungen und die sozialen Sicherungssysteme, sowie die Rechte von ArbeiterInnen und Bauern_Bäuerinnen im Agrar- und Lebensmittelsystem verbessern, insbesondere jene der von Entrechtung, Armut und Prekarisierung betroffenen Gruppen. Ziel ist, dass alle Menschen selbstbestimmt und in Würde arbeiten und leben können.

Zugang zu Nahrung und Produktionsmitteln
Unser Ziel ist die Schaffung von Bedingungen, die den Zugang zu ausreichenden, gesunden, sozialökologisch gerecht produzierten und kulturell angepassten Nahrungsmitteln haben. Dabei müssen wir auch auf den Zugang zu den wesentlichen Produktionsmitteln wie Land, Saatgut, Wasser, Wissen und Bildung in den Blick nehmen. Unsere Nahrung ist keine Ware, sondern ein Recht für alle!

Globale soziale Rechte
Wir können dies nur über transnationale Solidarität erreichen. Mehr Gleichheit ist dabei eine wichtige Perspektive. Globale soziale Rechte umfassen die Menschenrechte, gestärkte soziale Grundrechte, Sozialstandards und die Durchsetzung der ILO-Kernarbeitsnormen. Migrations-, Arbeits-, Sozial-, Handels und Wirtschaftspolitiken müssen dabei so ausgestaltet sein, dass sie Ernährungssouveränität ermöglichen.

Demokratisierung des Agrar- und Lebensmittelsystems
Ein zentrales Ziel ist die Demokratisierung des Agrar- und Lebensmittelsystems. Dies setzt voraus, dass wir die Macht- und Kräfteverhältnisse verändern und Bedingungen schaffen, in der alle Menschen in Bezug auf die Gestaltung dieses Systems mitbestimmen können. Dabei ist es wesentlich, sowohl die Politik, als auch die Wirtschaft zu demokratisieren.

Gutes Leben für alle
Ein gutes Leben für alle ist der Horizont, in dem Ernährungssouveränität erst möglich wird. Dies umfasst, Alternativen zur imperialen Lebensweise voranzutreiben und solidarische Lebensweisen zu ermöglichen, die nicht auf Kosten anderer gehen. Dies bedeutet auch, Widerstand gegen jene Krisenpolitiken zu leisten, die die derzeitigen Verhältnisse auf Dauer stellen oder verschlechtern wollen.

3 Wie kommen wir dahin? Mit welchen Strategien?

Konkrete Arbeitskämpfe solidarisch unterstützen
Wie können selbstorganisierte Gruppen gestärkt werden, die sich für ein gutes Einkommen für Bäuerinnen und Bauern und jene Menschen, die Nahrungsmittel verarbeiten, einsetzen? Wie können ArbeiterInnen und insbesondere migrantische ArbeiterInnen in der Landwirtschaft bei ihrem Kampf um gerechte Löhne, Aufenthalts- und Arbeitsrechte unterstützt werden?

Allianzen bilden
Wie kann die Zusammenarbeit von bäuerlichen Bewegungen und Gewerkschaften verbessert werden und wie können Marginalisierte und Prekarisierte in Stadt und Land besser eingebunden werden? Wie kann die Zusammenarbeit von NGOs, Gewerkschaften, Bauern_Bäuerinnen und AktivistInnen verbessert werden und welche Konflikte und Widersprüche müssen näher bearbeitet werden? Wie kann transnationale Solidarität praktisch werden? Wie können “neue Themen und Aktivitäten” gut in die Bewegung für Ernährungssouveränität eingebunden werden?

Institutionelle Rahmenbedingungen transformieren
Wie können wir soziale Rechte auf unterschiedlichen Ebenen stärken? In welchen Konflikten können wir die Macht- und Kräfteverhältnisse verschieben, um bessere Rahmenbedingungen im Sin-

ne von Ernährungssouveränität zu ermöglichen? Was ist die Rolle der Bewegung angesichts aktueller Krisenpolitiken in Zeiten der Vielfachkrise?

Aktionen/Kampagnen:
Welche Aktionen und/oder Kampagnen brauchen wir, um soziale Themen in und rund um die Landwirtschaft verstärkt zum Thema zu machen? Wie können wir dabei aktuelle Ausbeutung aufzeigen? In welchen Kampagnen und Projekten können wir uns einbringen um diese zu stärken und unsere Anliegen einzubringen?

Alternativen schaffen:
Wie können solidarische Alternativen in der Produktion und Verteilung von Lebensmitteln entwickelt werden, die ein gutes Einkommen für BäuerInnen garantieren und für KonsumentInnen den Zugang zu Nahrung ermöglichen? Welche Voraussetzungen und Unterstützung braucht es dafür? Wie können wir solidarische, demokratische und selbstorganisierte und gemeinschaftliche Lebensweisen und Strukturen stärken? Wie können wir gemeinschaftliche Alternativen vorantreiben, anstatt gesellschaftliche Probleme zu privatisieren?

Weiterführende Literatur:

- No Lager Bremen/EBF: Periphierie und Plastikmeer. Globale Landwirtschaft - Migration - Widerstand. http://no-racism.net/upload/823354996.pdf
- FIAN: Parallelbericht des Forums für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte in Österreich. Ergänzung zum 5. Staatenbericht der Republik Österreich. Wien, Aug. 2013
- Deklaration von Nyeleni Europa, www.nyelenieurope.net

Nützliche Informationen

Kontaktdaten

Notfallnummer: 0650/4055510
Ludwig Rumetshofer: 0676/5359804
Stephan Höller: 0650/8607948

Adresse des Schloss Goldeggs

Hofmark 1, 5622 Goldegg
Telefon: 06415 82340
E-Mail: schlossgoldegg@aon.at
Website: www.schlossgoldegg.at

Zuginformationen für Donnerstag, den 17. April

Von **Schwarzach-St. Veit** nach **Wien**
Mit den ÖBB:
Stündlich, immer wechselnd 11-10 vor Punkt (7:49 bis 20:50)
Einmal Umsteigen in Salzburg (direkt um 8:50 und um 14:50)
Dauer: ca. 3:40 Stunden (direkt 4:14 Stunden)
Ticket: 55,70 Euro (ohne Vorteilscard)

Von **Schwarzach St. Veit** nach **Innsbruck**
Mit den ÖBB:
Zweimal stündlich, immer um ca. 10 nach und um 10 vor Punkt (7:12, 7:49 bis 20:11, 20:50, letzter Zug 22:24)
Einmal Umsteigen in Wörgl oder Salzburg (direkt um 13:12 und um 17:12)
Dauer: ca. 2:30 – 3:30 Stunden (direkt ca. 2:30 Stunden)
Ticket: 50,30 Euro

Weitere Zuginformationen:
ÖBB Reiseportal www.oebb.at
Zuginformation Bahnhof Schwarzach St. Veit:
Allgemeine Zugauskunft Wien: +43 (0)5/1717

Sonnenterrassenbus:

Anreise am 13. April mit dem Sonnenterrassenbus vom Bahnhof Schwarzach St. Veit bis zum Schloss Goldegg:
Ab 8:47 zweistündig bis 14:47
Dauer der Fahrt: 10 Minuten

Shuttleservice:

Am Forum wird es einen Shuttledienst geben, der TeilnehmerInnen von weiter entfernten Unterkünften abholt und heimbringt.
Für die gesamte Dauer des Forums kostet das Shuttle einmalig 10€.
Genaueres zu Fahrzeiten und Anmeldung etc. ist am Infotisch zu erfragen.

Telefonnummer des Shuttledienstes: 0664/2498846

Am Sonntag wird ab dem Bahnhof Schwarzach St. Veit stündlich (immer 20 Minuten nach Punkt) ab 15:20 bis 19:20 ein Shuttlebus nach Goldegg fahren.

Parken in Goldegg:

Schlossparkplatz Goldegg
Öffentlicher Parkplatz

Parken in Schwarzach St. Veit:

Park & Ride am Bahnhof
Bahnhofstraße 24
5620 Schwarzach St.Veit

Weitere Informationen und Adressen

Nyéléni Info-Stand
Im Eingangsbereich des Schlosses Goldegg

Tourismusbüro/Bürger- und Gästeservice Goldegg
Hofmark 18, 5622 Goldegg
Tel.: 06415/81 17 – 0
E-Mail: gemeinde.goldegg@sbg.at
Homepage: www.goldegg.gv.at

Kinderbetreuung:
Es werden Kinderbetreuungsgruppen für Kinder von 1-6 Jahren und für Kinder ab 6 Jahren bei Bedarf zur Verfügung gestellt. Bei Interesse bitte beim Nyéléni-Infostand melden.

Wertsachen-Depot:
Wertsache und Rucksäcke können beim Nyéléni-Infostand abgegeben werden (ohne Gewähr).

Postamt in Schwarzach St. Veit:
Bahnhofstraße 26, Schwarzach im Pongau
06415 5501

Polizeiinspektion in Schwarzach St. Veit:
Salzburgerstraße 56, 5620 Schwarzach im St. Veit
Tel.:059 133 5152

Apotheken:
Apotheke zur Sonnenterrasse
Salzburgerstraße 29, 5620 Schwarzach St. Veit, Tel.: 06415 4393
Öffnungszeiten: 08:00-12:30, 14:30-18:00

Anstaltsapotheke des Kardinal Schwarzenberg'schen Krankenhauses
Kardinal-Schwarzenberg-Straße 2, 5620 Schwarzach St. Veit
Tel.: 06415 471237

Gemeindearzt:
Dr. Otto Hintersteininger
Hofmark 104, 5622 Goldegg im Pongau;
Tel.: 06415/85 07
Ordinationszeiten: Mittwoch und Freitag von 08:00 bis 12:00 Uhr,
Donnerstag von 16:30 bis 18:30 Uhr

Krankenhaus:
Kardinal Schwarzenberg'sches Krankenhaus
Kardinal-Schwarzenberg-Straße 2-6, 5620 Schwarzach im Pongau,
Tel.: +43 6415 7101-0
Nähere Informationen: www.kh-schwarzach.at

Notruf:
Ärztebereitschaftsdienst: 141
Feuerwehr: 122 | Polizei: 133 | Rettung: 144

Essen und Trinken:

Restaurant/Wirtshaus:

Der Seehof - Restaurant HECHT! r120
Susi & Sepp Schellhorn
Hofmark 8, 5622 Goldegg am See
Telefon: 06415 8137-0, E-Mail: office@derseehof.at
Kein Ruhetag

Gasthaus zum Bierführer
Hofmark 19, 5622 Goldegg am See
Telefon: 06415 8102, E-Mail: info@bierfuehrer.sbg.at
Di ab 17 Uhr, Mi-So durchgehend geöffnet

Gasthof Seeblick, Böndlsee
Mitterstein 2, 5622 Goldegg
Tel.: 06416 7312, E-Mail: office@seeblick.cc
Kein Ruhetag

Restaurant reiter's Sportpension
Familie Franz und Andrea Reiter
Altenhof 2a, 5622 Goldegg
Tel.: 06415 8153
Kein Ruhetag, warme Küche ab 17.00 Uhr

Gasthof Hackerhof
Altenhof 5, 5622 Goldegg
Tel.: 06415 8200, E-Mail: email: office@gasthof-hackerhof.com
Kein Ruhetag

Wenger Einkehr
Familie Höring
5622 Goldegg-Wenig
Tel.: 06415/8492
Montag Ruhetag

Gasthof-Pension Pesbichl
Boden 5, 5622 Goldegg
Tel.: 06416 / 7314, E-Mail: info@pesbichl.at
Montag Ruhetag

Kaffeehäuser:

Cafe im Regenerationszentrum
Gruber OG
Hofmark 51 a
5622 Goldegg
Tel.: 06415/8181

Cafe im Schloss
Walter Brüggler

5622 Goldegg
Hofmark
Tel.: 06415/8375

Cafe-Restaurant Goldegger Stube
Fam. Wallner
Hofmark 61
5622 Goldegg
Tel.: 06415/8437

Posauner's Kaffee
Gruber OG
Hofmark 18
5622 Goldegg
Tel.: 06415/20683

Notizen:

VeranstalterInnen:

attac

FIAN

ÖBV via campesina austria

UnterstützerInnen:

Dreikönigsaktion Hilfswerk der Katholischen Jungschar

Bio Austria

Caritas

kj katholische jugend oberösterreich

Rudi Anschober
Landesrat für Umwelt, Energie, Wasser und KonsumentInnenschutz

Land Salzburg
Für unser Land!

GRÜNE BÄUERINNEN UND BAUERN

WELTLADEN
GERECHT HANDELN – SINNVOLL KAUFEN.

IG-MILCH
Verein österreichischer Grünland- und Rinderbauern

DIE GRÜNE BILDUNGSWERKSTATT

Referat Weltkirche
ERZDIÖZESE SALZBURG

wide Entwicklungspolitisches Netzwerk für Frauenrechte und feministische Perspektiven

SÜDWIND

ARCHE NOAH

PRO-GE
DIE PRODUKTIONSGEWERKSCHAFT

AUGE/UG
Alternative und Grüne GewerkschafterInnen / Unabhängige GewerkschafterInnen

EZA
NATÜRLICH FAIR

OIE KÄRNTEN
Globale Bildung im Bündnis für Eine Welt

Brot für die Welt

ÖH

ÖH BoKu

MedienpartnerInnen:

frauen* solidarität
feministisch-entwicklungspolitische informations- und bildungsarbeit

AUGUSTIN
DIE ERSTE ÖSTERREICHISCHE BOULEVARDZEITUNG
www.augustin.or.at

LEBENSART
BUSINESS ART

Stallgeflüster
Freies Radio Freistadt
107.1 MHz oder 103.1 MHz

BIORAMA
MAGAZIN FÜR NACHHALTIGEN LEBENSSTIL
WIR LEBEN JETZT BEWUSST

SCHALT DICH EIN
ORANGE 94.0

RADIO HELSINKI
Freies Radio Graz
92,6 MHz

Campingplatz
Krankenhaus
Postamt
Polizei Schwarzach
Arzt
Apotheke
Bahnhof Schwarzach-St.Veit
Schloss Goldegg
Hotel 'Gasthof zur Post' Gesinger Gesellschaft mbH
Der Seehof
HASLING
Ing. Erwin Thoma-Holz
Sonnenterrassen-Camping Sankt Veit
Schwarzach-St.Veit
Weidinghof
Salzburgerstraße
Salzach
Schönbergtunnel
Google

Schloss Goldegg
Pongauer Heimatmuseum
Arzt
Pfarramt röm-kath
Tourismusbüro
Postbriefkasten
St.Veit
Salzburg
Badeanstalt Gesinger-Sparr
Badeanstalt
Volksschule Goldegg
Hofmark
Hasling
L213
Google